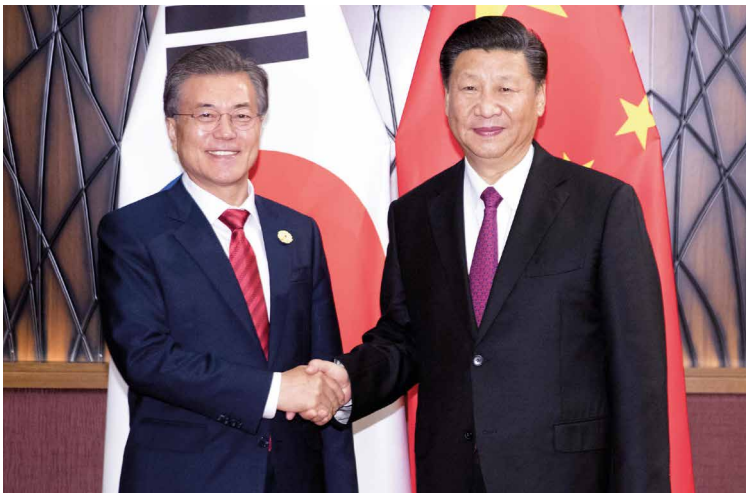


## OPERATION SEITENWECHSEL

// Ein Tabubruch zur Lösung der Koreakrise

Ein Nuklearkrieg scheint nicht ausgeschlossen. US-Präsident Donald Trump und Nordkoreas Diktator Kim Jong-un beschimpfen sich wie Schuljungen. Währenddessen nähert sich Nordkorea der Fähigkeit, das amerikanische Festland nuklear angreifen zu können. Südkorea und China fürchten um Frieden und Stabilität. Aber was tun? Diplomatische Versuche sind gescheitert, Drohungen gegen die Kim-Dynastie sind verpufft, Sanktionen wirkungslos geblieben. Der neue südkoreanische Präsident Moon Jae-in hat in Berlin im Juli ein Entspannungsprogramm vorgeschlagen, das in vielen kleinen Schritten die Krise entschärfen soll. Aber kann diese Strategie in der heutigen Lage greifen? Oder braucht es einen radikalen Schritt, um ihr eine Chance zu geben?



Südkoreas Präsident Moon Jae-in mit Chinas Präsident Xi Jinping (Foto: © picture alliance / Photoshot)

von Harald Müller

Das in Berlin vorgestellte Konzept zur Entspannung auf der koreanischen Halbinsel wendet Lehren aus der deutschen Wiedervereinigung auf die koreanischen Verhältnisse an. Es besteht aus realistischen Schritten, die in einer logischen Sequenz wechselseitiger Verstärkung zu wachsender Kooperation zwischen Seoul und Pjöngjang führen sollen. Humanitäre Kontakte, beiderseitig gewinnbringende wirtschaftliche Zusammenarbeit, Kooperation auf anderen wichtigen Gebieten (z.B. Seuchenbekämpfung, Wasserwirtschaft, Umwelt, militärische Vertrauensbildung), politischer Dialog und die Verzahnung der Zivilgesellschaften sollen ineinander greifen und eine Brücke zwischen beiden Koreas bauen. Dafür ist ein behutsam

angelegter Prozess nötig, denn die heutige Atmosphäre von Feindseligkeit und Misstrauen vereitelt einen schnellen Sprung in die Harmonie. Die unabdingbare Voraussetzung dafür ist, dass Pjöngjang sein Kernwaffenprogramm beendet. Das Entspannungskonzept trifft, Präsident Moon zufolge, auf die Zustimmung der USA und Chinas. Damit berücksichtigt es, dass diese zwei Akteure für den Erfolg von größter Wichtigkeit sind. Ihre Unterstützung ist die erforderliche Rahmenbedingung für die allmähliche Annäherung der beiden koreanischen Staaten. Der Umsetzung stehen jedoch zwei Umstände entgegen: erstens das Rätsel der nordkoreanischen Motivationen und Absichten, zweitens die Bündnisstrukturen der Region und ihre Einbettung in geostrategische Prozesse.

**Erstes Problem:**

**Ungewissheit über die Absichten Nordkoreas**

Oft wird gesagt, dem nordkoreanischen Regime gehe es ums Überleben und um Anerkennung durch die USA auf Augenhöhe, also um ein Sicherheits- und ein psychologisches Bedürfnis. Beides motiviere das Kernwaffenprogramm. Das mag so sein. Aber wir können es angesichts der Intransparenz des Regimes nicht wissen.

Wie tickt ein junger Staatsführer, dem von Kindesbeinen an eingetrichtert wurde, er sei ein gottähnliches Wesen, mächtig und unfehlbar? Gehört zu seiner Identität als Enkel Kim Il-sungs vielleicht auch, dessen Versprechen zu verwirklichen, beide Koreas unter seiner Führung zu vereinigen, sei es auch mit Gewalt?

Gaukeln ihm Wissenschaftler und Generale wie jene



US-Stützpunkte in Südkorea und der Region (Grafik: © picture alliance/KEystone/Heike Pietsch)

Hitlers oder Saddam Husseins die Unbesiegbarkeit seiner Streitkräfte oder gar die unbegrenzte Schlagkraft seines Kernwaffenarsenals vor, weil sie fürchten, bei realistischer Darstellung das übliche Schicksal der Überbringer schlechter Nachrichten zu erleiden? Nach einem aktuellen Reisebericht des US-Journalisten Nicholas Kristof, soll die Bevölkerung Nordkoreas jedenfalls an den Sieg über die USA im Atomkrieg glauben (New York Times, 5.10.2017, <http://nyti.ms/2yJAy7F>).

### Zweites Problem: Bündnisstrukturen in Ostasien

Die koreanischen Verhältnisse gelten als letztes Relikt des Kalten Krieges. Tatsächlich sind die Bündnisse aber Bestandteil der *aktuellen* chinesisch-amerikanischen Rivalität. Es handelt sich um die geläufige Herausforderung eines überdehnten Hegemons durch eine aufsteigende, wirtschaftlich schneller wachsende Macht.

Die Folge für die koreanischen Probleme ist, dass die beiden Länder mit den stärksten Interessen an Stabilität und Frieden – China und Südkorea – in zwei gegensätzliche Koalitionen mit regionaler und globaler Bedeutung eingebunden sind. Beide wollen eine friedliche Lösung der Krise, um die Stabilität der Region zu gewährleisten und damit gedeihliche Rahmenbedingungen für ihre Sicherheit und wirtschaftliche Entwicklung. Darin werden sie durch ihre Bündnisbeziehungen behindert.

Die Machtrivalität bindet China an Nordkorea, dessen provokatives Verhalten ohne Grundvertrauen in den chinesischen Schutz kaum denkbar wäre. Solange Nordkorea China an seiner Seite glaubt, gibt es für sein Verhalten keine Schranken. Umgekehrt kann China seinen Einfluss auf Nordkorea nicht ausreizen und seine geopolitisch gebotene Mittlerrolle spielen: Es braucht den ungeliebten Bündnispartner, solange die

militerische Präsenz der USA auf der Halbinsel andauert, die China bedroht und die amerikanische Position in regionalen Krisen stärkt. Der Verlust Pjöngjangs nährt in Peking den Albtraum amerikanischer Truppen an der nordkoreanisch-chinesischen Grenze. Chinas befriedende Rolle bleibt der Geist in der Flasche, solange die koreanischen Staaten Figuren im amerikanisch-chinesischen Schachspiel sind.

Südkorea steht unter der Schutzgarantie der USA und hat nur begrenzte Einflussmöglichkeiten auf den Bündnispartner. Andererseits bleibt es wegen der Unberechenbarkeit und nuklearen Bewaffnung Nordkoreas auf einen starken Alliierten angewiesen. Seit Präsident George W. Bush Nordkorea auf die „Achse des Bösen“ platzierte, hat Seoul lernen müssen, dass die Interessen seiner Garantiemacht von den eigenen massiv abweichen können. Unter Donald Trump erlebt Südkorea die Steigerung dieser Differenz, nur dass Trump, ebenso wie Kim Jong-un, unberechenbar scheint. Rationale Kräfte in seiner Umgebung haben ihn bislang halbwegs unter Kontrolle gebracht – ohne Garantie für die Zukunft. Seoul findet sich damit im klassischen Allianzdilemma:

Auf der einen Seite muss der kleinere Alliierte fürchten, dass die Schutzmacht ihren Schutzschirm zurückzieht. Südkoreas Rolle in Washingtons Geostrategie ist begrenzt, zumal aus der Perspektive des US-Präsidenten. Trumps grobe Androhung eines Handelskrieges gegen die südkoreanische Exportwirtschaft zeigt seine begrenzte Wertschätzung für den Partner. Freundlichkeiten beim jüngsten Treffen ändern daran nichts. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass der große Allianzpartner den kleinen gegen dessen Willen in einen Konflikt hineinzieht. Dass Trump Nordkorea „vollständige Vernichtung“ androhte, war mit Seoul nicht abgestimmt. Rhetorik und unkontrollierte Twitter-Eruptionen des US-Präsidenten sind hochriskant, womöglich ohne dass ihm dies bewusst ist. Während China und Südkorea versuchen, die Wogen zu glätten, putschen sich die narzisstischen Führungsfiguren in Pjöngjang und Washington gegenseitig hoch.

Damit scheint Südkorea in der Falle zu sitzen: Kritik an Trumps Eskalationsrhetorik könnte das Bündnis gefährden, das man gegen den unberechenbaren Verwandten jenseits des 38. Breitengrades dringend braucht. Die Anpassung an die Konfrontationspolitik läuft indes der beabsichtigten Entspannung des Berliner Konzepts entgegen. Das Misstrauen der ohnedies paranoiden Führung in Pjöngjang lässt sich so nicht abbauen.

Präsident Moon hat die Stetigkeit kooperativer Politik als Grundbedingung für sein Friedenskonzept bezeichnet. Die US-Politik der letzten zwei Jahrzehnte verspricht das Gegenteil: ein chaotisches Hin und Her zwischen Provokation und Entspannungsbereitschaft.



Moon mit US-Präsident Trump vor dem Weißen Haus (Foto: White House, Public Domain)

Die Spaltung der amerikanischen Gesellschaft und die Radikalisierung der republikanischen Partei lassen kaum Änderung zum Besseren erhoffen.

#### Operation Tabubruch: Bündniswechsel

Die erfolgreiche Umsetzung des Berliner Konzepts verlangt eine Veränderung der strategischen Strukturen Ostasiens. Solange der innerkoreanische Gegensatz mit der chinesisch-amerikanischen Rivalität verknüpft ist, wird Entspannung scheitern. Ein kühner Schritt könnte helfen: Seoul müsste sich aus dem Bündnis mit den USA lösen und die Anlehnung an China suchen.

China würde die Sicherheit Südkoreas gegen jeden Angriff – auch Nordkoreas – garantieren. Im Gegenzug kündigt Südkorea sein Bündnis mit den USA und ersucht, die US-Truppen innerhalb eines zumutbaren Zeitraums abzuziehen. Seoul verpflichtet sich, auch im Falle einer – natürlich friedlichen – koreanischen Wiedervereinigung keine fremden Truppen zu stationieren. Warum könnte diese neue Bündniskonstellation Südkorea größere Sicherheit versprechen als die gegenwärtige? Anders als die USA ist China Teil der Region und hat unmittelbare Interessen an deren stabiler Entwicklung. China ist das einzige Land, das massiv wirksamen Druck auf Nordkorea ausüben kann, sein Geheimdienst ist dort aller Wahrscheinlichkeit nach besser platziert als irgendein anderer, und es ist in der Lage, überwältigende konventionelle Schlagkraft einzusetzen, sollte Nordkorea unliebsame Wege einschlagen. Pjöngjang weiß: Anders als die USA kann China nicht von einer Präsenz und von aktivem Handeln in der Region abgeschreckt werden, weil es selbst als Teil der Region diese als sein ureigenstes Handlungsfeld betrachtet.

Für die Volksrepublik wäre das der bedeutendste diplomatische Sieg in ihrer Geschichte. Das Risiko, mit den USA über Korea in einen Krieg zu geraten, würde besei-

tigt, die geopolitische Position Pekings gestärkt. Nordkorea würde seinen Bündniswert verlieren und bloß ein lokaler Problemfall bleiben. Anstelle eines missliebigen Klienten gewönne China einen wirtschaftlich starken, mit China eng verflochtenen, politisch stabilen Partner, dessen Interessen mit den eigenen vereinbar sind. Wie wenig China Nordkorea schätzt, zeigt die neuerliche Verschärfung der Sanktionen, die hart an die Grenze geht. Der „Wert“ Südkoreas im Vergleich zum Norden gibt einer chinesischen Sicherheitsgarantie Glaubwürdigkeit.

#### Konfliktmanagement unter neuen Umständen

Die Entspannungsschritte des Berliner Konzepts würden in einer Vereinbarung zwischen China und den beiden Koreas bindend fixiert, die den Frieden kodifi-

#### Trump und Moon: Ungleiche Bündnispartner?

Präsident Donald Trump vor den Vereinten Nationen am 19.9.2017:  
*„The United States has great strength and patience, but if it is forced to defend itself or its allies, we will have no choice but to totally destroy North Korea. Rocket Man is on a suicide mission for himself and for his regime. The United States is ready, willing and able, but hopefully this will not be necessary.“* <http://cnn.it/2A1561B>

Präsident Moon Jae-in anlässlich der Vorstellung seines Friedenskonzepts bei der Körber-Stiftung in Berlin am 6.7.2017:  
*„I am ready to meet with Chairman Kim Jong-un of North Korea at any time at any place, if the conditions are met and if it will provide an opportunity to transform the tension and confrontation on the Korean Peninsula. We can place on the dialogue table all issues of interest between the South and the North, including the nuclear issue and the peace treaty, and discuss peace on the Korean Peninsula and inter-Korean cooperation.“* <http://bit.ly/2BT9t4v>

### Zum Autor

Prof. Dr. Harald Müller ist Leiter der Forschungsgruppe „Nukleare Rüstungskontrolle“ und emeritierter Professor für Internationale Beziehungen an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.



**Kontakt** [mueller@hsfk.de](mailto:mueller@hsfk.de)

ziert und von China garantiert wird. Ihre Durchführung würde von den drei Vertragsparteien regelmäßig überprüft.

Durch das geteilte chinesisch-südkoreanische Interesse an einer stabilen regionalen Entwicklung entsteht ein starkes Gegengewicht gegen die Unberechenbarkeit Nordkoreas. China und Südkorea könnten Druck und Kooperation gegenüber Pjöngjang abstimmen, weil ihre gemeinsamen Interessen nicht mehr durch die Verstrickung in feindliche Allianzen neutralisiert wären. Weder marginale wirtschaftspolitische Kontroversen noch die Menschenrechtsfrage, mit der Seoul China noch nie konfrontiert hat, wiegen diese Interessen auf.

Die Lösung des nuklearen Problems wäre nicht *Vorbedingung*, sondern *Bestandteil* des Entspannungsprozesses. Die dreiseitige Vereinbarung würde die Vision einer kernwaffenfreien Zone auf der Halbinsel wiederbeleben. Für Nordkorea entfele mit dem US-Abzug das Risiko eines inszenierten Regimesturzes. Nukleare Abschreckung gegen Amerika verlöre mit der Auflösung dieser existenziellen Bedrohung ihren Sinn. Die ersatzweise Drohung gegen Südkorea würde zum Hochrisiko für Pjöngjang, da sie Chinas Sicherheitsgarantie für Südkorea provozieren würde.

Das Ende der Raketen- und Kernwaffentests Nordkoreas ließe sich im Rahmen von vertrauensbildenden Maßnahmen umsetzen. Danach stünde der Stopp der Spaltstoffproduktion für Waffenzwecke auf der Agenda, gefolgt vom schrittweisen Abbau des nordkoreanischen Kernwaffenbestandes. Das Nuklearproblem

lässt sich nur mit chinesischer Hilfe *im Rahmen* des Berliner Konzepts lösen, *nicht vorab* durch Druck der USA.

Die Wirkung auf die USA wären ambivalent: Dem Verlust eines Bündnispartners und eine relative Verschlechterung der Position im Falle einer Taiwan-Krise stünde die Auflösung einer hochriskanten Verpflichtung und das geminderte Risiko einer Konfrontation mit China gegenüber. Das Bündnis mit Japan würde sich durch die Beruhigung der Region eher festigen, was auch für Tokyo ein Trostpreis wäre.

### Hat Südkorea genug Vertrauen?

Diese Überlegungen sind „ketzerisch“. Der gordische Knoten, in den Südkorea verwickelt ist, ist aber so eng geschnürt, dass nur ein Befreiungsschlag die Lösung bietet. Erforderlich wäre genügend Vertrauen Seouls in den künftigen Partner China, dessen Autokratie sich gegenwärtig eher verhärtet, während das Außenverhalten robuster wird. Ob dieses Vertrauen besteht, müssen die Südkoreaner selbst wissen.

Gewiss werden viele Südkoreaner vor dem Tabubruch zurückschrecken und ihre Sicherheit weiterhin in den vertrauten Beziehungen suchen. Doch sollte Washington wissen, dass diese Alternative nicht undenkbar ist. Je konfrontativer amerikanische Koreapolitik wird, desto attraktiver wird ein Seitenwechsel für Seoul. Vielleicht motiviert dieses Wissen die USA dazu, mehr auf den Bündnispartner zu hören. Für die Verwirklichung des Berliner Konzepts wäre das schon ein Fortschritt.

### PRIF SPOTLIGHT

Das Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) ist das größte Friedensforschungsinstitut in Deutschland. Die HSFK analysiert die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte, erforscht die Bedingungen des Friedens und arbeitet daran, den Friedensgedanken zu verbreiten.

V.i.S.d.P.: Annabel Schmitz, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Baseler Straße 27–31, 60329 Frankfurt am Main, Telefon (069) 959104-0, E-Mail: [info@hsfk.de](mailto:info@hsfk.de), Internet: [www.hsfk.de](http://www.hsfk.de).

Design: Anja Feix · Layout: HSFK · Druck: Druckerei Spiegler



Textlizenz: Creative Commons (Namensnennung/Keine Bearbeitungen/4.0 International). Die verwendeten Bilder unterliegen eigenen Lizenzbedingungen.